

Nun beginnt also auch dieser Advent 2020, und wenn er nicht für viele Menschen mit sozialen, psychischen oder materiellen Einschränkungen verbunden wäre, müsste man sagen, das könnte eine Zeit werden, in der man sich mehr auf das konzentrieren kann, was der Advent wirklich sein will.

Um sich darauf konzentrieren zu können, muss man allerdings wissen, was er überhaupt sein will. Wir werden uns wahrscheinlich ziemlich einig sein in der Ansicht, dass die starke Verlagerung auf Konsum und Kommerz eher eine Verirrung der letzten Jahrzehnte ist. In Wirklichkeit würde sich – abgesehen von der Fastenzeit – jede andere Jahreszeit besser dafür eignen als gerade die Zeit, an deren Ende wir die Geburt des Retters in einem STALL feiern. Diese Tatsache: „Geburt im Stall“ stellt auch die starke Betonung des Gefühlsmäßigen in Frage, denn dass dort, wo man ein Kind in eine Krippe legen musste und die ersten Besucher wetterfeste Hirten waren, viel Zeit und Raum für Gefühle war, ist auch eher zweifelhaft. Da ging es einfach ums Überleben eines Kindes.

Auch wenn ich jetzt schon den Blick auf die Geburt Jesu im Stall gelenkt habe: darum geht es zunächst gar nicht im Advent. Der Advent, „adventus domini“ will unseren Blick auf das Kommen des Herrn am Ende der Zeit richten, wo Gott sich alles unterwerfen wird. Alles Irdische wird vergehen, das wollen uns die Texte dieses Sonntags sagen, auch das, was man damals als ‚das Himmlische‘ verstand: die Sonne wird sich verfinstern, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen (Deshalb bezeichnen wir das Firmament immer noch als Himmel, obwohl wir ja wissen, dass der Himmel nicht da oben ist!). Die Bibel spricht von einem Ereignis, das jederzeit eintreffen könnte. Dieses Ende wird also mit Zusammenbruch, Zerfall und Tod zu tun haben, es wird aber nicht das wahre Ende sein, sondern Vollendung. Aus dem Tod des Vergänglichen wird das neue Jerusalem erstehen, in dem Gott alles in allem sein wird. Das ist der Blick, zu dem uns der Advent einlädt. Ein Gefühl sollte also in dieser Zeit nicht fehlen: Es ist in der Vater-Unser-Bitte ausgedrückt: „DEIN REICH KOMME“. Dieser sehnliche Wunsch sollte uns im Advent begleiten.

Dieses Reich wird gerade in den Lesungen der Adventszeit wunderschön beschrieben, besonders beim Propheten Jesaja:

- Der Herr der Heerscharen wird auf dem Berg Zion allen Völkern ein Mahl bereiten mit feinsten
- Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein Der Säugling spielt am Schlupfloch der Natter. (Jes 11,5 ff)
- Dann werden die Augen der Blinden aufgetan, und die Ohren der Tauben öffnen sich, dann springt der Lahme wie ein Hirsch..... in der Wüste brechen Wasser hervor (Jes 35)
- Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern, Winzermesser aus ihren Lanzen – man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk, und übt nicht mehr für den Krieg. (Jes 2)

Derselbe Prophet kündigt aber auch an, dass das mit „einem“ zu tun haben wird, der noch kommen wird: „Ein Reis wird aus dem Stumpf Isais sprießen. Auf ihm ruht der Geist des Herrn (Jes 11)

Dieser Eine, den Jesaja noch nicht kannte, ist Jesus Christus. Er ist der Türöffner zu jenem Reich. Durch ihn kommt die Herrschaft Gottes und das Reich, in dem man keine Waffen mehr bauen und nicht mehr für den Krieg üben wird.

Es ist also durchaus passend, wenn wir den Geburtstag Jesu am Ende der Zeit des Wartens und der Sehnsucht feiern. Und es ist durchaus passend, wenn wir in diesen Wochen des Wartens und der Sehnsucht IHM unsere Türen öffnen, versuchen, die Straßen gerade und die Hügel eben zu machen. Wenn wir Ihm die Türen öffnen und IHN aufnehmen, dann erfüllt sich der Wunsch: „Dein Reich komme!“.

Deshalb hoffe ich, dass in dieser Adventszeit, in der es von dem einen oder anderen etwas weniger geben wird, doch viele die Chance nutzen, in Gebet, Bibellesen, Stille die Verbindung und Freundschaft mit IHM vertiefen und erneuern, dass viele von der Oberflächlichkeit in die Tiefe, von der der Hetze zur Ruhe, von den vielen Blendlichtern zum wahren Licht finden - und immer wieder das Vater Unser mit dieser adventlichen Bitte bewusst beten: „Dein Reich komme!“ - und sich von dieser Bitte zu dem führen lassen, durch den sie in Erfüllung geht: Jesus Christus.

Pfr. Arnold Faurle